

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

47. Jahrgang

1993

Heft I

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Alfred Mühlbacher-Parzer

Kräuterbücher und Botanika in oberösterreichischen Bibliotheken
Zur Geschichte der botanischen Abbildung

3

Josef Friesenecker

Alte Kirchenrechnungsbücher als lokalhistorische Quelle
Am Beispiel St. Oswald bei Freistadt

21

Franz Schoberleitner

Die Kreuzigungsgruppe in der Pfarrkirche von Haag am Hausruck

36

P. Albert Oppitz und Kurt Cerwenka

„Der Engel von Dachau“ P. Engelmar Unzeitig

45

Ernst Kollros

Richtstätten im östlichen Mühlviertel und im angrenzenden Waldviertel

50

Ein Kontrakt zwischen der Reichsgräfin von Montfort und
dem Linzer Baumeister Johann Michael Prunner – P. Benedikt Pitschmann

59

Ein interessanter Steinbeilfund in der Waldaist – Roman Moser

62

Volkskultur aktuell

64

Buchbesprechungen

68

Die Kreuzigungsgruppe in der Pfarrkirche von Haag am Hausruck

Von Franz Schoberleitner

Dieser Beitrag möchte – nach der Vorstellung und Beschreibung des Altares – zunächst Antwort geben auf einige bisher ungeklärte Fragen wie Errichtung, Entstehungszeit und Auftraggeber und behandelt schließlich das Schicksal des Altares von der Destruktion zur Zeit Kaiser Josephs II. bis zu seiner Wiederaufrichtung im Jahre 1795.

Wenn das Dehio-Handbuch für Oberösterreich¹ über die Kreuzigungsgruppe in der Pfarrkirche von Haag a. H. noch die Feststellung trifft, daß der rechte Seitenaltar eine bemerkenswerte plastische Kreuzgruppe „in der Art des Johann Peter Schwanthaler des Älteren um 1770/80“ aufweist, so wird dieser Altar im Katalog zur oberösterreichischen Landesausstellung 1974² von Waltrude Oberwalder dem bedeutenden Rokokobildhauer auf Grund der charakteristischen Stilmerkmale eindeutig und zweifelsfrei zugeschrieben. Zum gleichen Ergebnis gelangt auch Helga Achleitner in ihrem lesenswerten, im Jahre 1991 erschienenen Buch „Johann Peter der Ältere Schwanthaler“³ durch exakt durchgeführte Stilanalysen. Ausgehend von den quellenmäßig gesicherten Arbeiten, trifft die Autorin die künstlerische Zuordnung bzw. die zeitliche Einordnung in eine Schaffensperiode des Meisters. Interessant ist dabei ihre Feststellung, daß die Gestaltung des Lendentuches beim Gekreuzigten einen deutlichen Hinweis gibt für die Entstehungszeit eines Werkes.

Als wesentliche Stilmerkmale des Künstlers werden – nach Waltrude Oberwalder und Helga Achleitner – im besonderen angesehen:

- ein ausdrucksvolles ovales Gesicht,
- tiefliegende, von den Lidern halbverdeckte, schräggestellte Augen,
- eine überlängte schöne Mund-Kinn-Partie,
- fein durchgearbeitete Hände mit manierierter Gestik,
- der scharfgratige Faltenstil,
- das in Rauten zerlegte Gewand,
- eine bewußte Schrittstellung bei stehenden Plastiken.

Diese Stilmerkmale finden sich auch am Haager Altar, dessen Mittelfeld die fast lebensgroße Kreuzigungsgruppe einnimmt. Zeigen die meisten Kreuzdarstellungen – auch bei Johann Peter d. Ä. Schwanthaler – in der Regel Jesus mit geneigtem Haupt und der Wunde an der rechten Seite, also nach eingetretenem Tod, so sehen wir hier den Gekreuzigten kurz vor seinem Sterben, in seiner Verlassenheit und seinem bitteren Schmerz, aufblickend zum Vater, in letzter Hingabe. („Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“)

¹ Dehio-Handbuch, Teil Oberösterreich, 6. Auflage 1977, S. 103.

² Die Bildhauerfamilie Schwanthaler, Katalog zur oö. Landesausstellung 1974, S. 168.

³ Helga Achleitner, Johann Peter der Ältere Schwanthaler, S. 162/163.



Kreuzaltar (rechter Seitenaltar) in der Pfarrkirche Haag a. H. von Johann Peter d. Ä. Schwanthaler.

Foto: Josef Gerner

Über dem Kruzifix sehen wir Gottvater mit dem Heiligen Geist (Taube) im Wolkenkranz des Himmels, von Engeln umgeben, das Zepter in der linken Hand, mit liebevoll ausgebreiteten Armen. Damit hat der Künstler den Erlösungstod Jesu in die Dreifaltigkeit Gottes eingebunden.

Besonders eindrucksvoll ist die Komposition der Doppelplastik mit Maria und Johannes zu Füßen des Gekreuzigten. Eine Darstellung, die man beim Bildhauer in ähnlicher Weise mehrmals findet. In ihrem großen Schmerz niedersinkend, wird die tieftrauernde Gottesmutter von Johannes behutsam und liebevoll gestützt. (Nach Jesu Vermächtnis: „Siehe, deine Mutter!“) Großartig ist die Ausdruckskraft der beiden Figuren, die vornehme Ausgewogenheit ihrer Bewegungen, das bewegte Spiel der Falten, das die Dramatik der Szene noch steigert.

Eher ungewöhnlich bei einer Kreuzigungsgruppe ist die Darstellung der beiden vornehmen Juden, die bei der Kreuzigung nicht anwesend waren. Im geheimen wohl Anhänger Jesu, traten sie erst nach seinem Tod in Aktion. Rechts steht Josef von Arimathäa, Mitglied des Hohen Rates, mit dem Tuch bereit zur Kreuzabnahme. Als Gegenstück finden wir links die Figur des Nikodemus, eines führenden Mannes unter den Pharisäern, mit einem Gefäß wohlriechender Salben, bereit zur Grablegung.

Was die Entstehungszeit des Kreuzaltares betrifft, wurde seine Errichtung von den Experten bisher im Zusammenhang mit der Verlegung der Pfarrkirche von Niedernhaag in die Marktkirche um das Jahr 1778⁴ gesehen; eine Verlegung, die nach ihrer Ansicht mit einer gründlichen Renovierung verbunden war. Diese Vermutung ist jedoch in zweifacher Hinsicht unrichtig. Zum einen wurde die Vituskirche im Markt erst

⁴ Ebenda, S. 162, bzw. Katalog zur öö. Landesausstellung 1974, S. 168.



Detail vom Kreuzaltar.

Foto: Josef Gerner

1786⁵ zur Pfarrkirche erklärt, zum anderen war mit der Verlegung keine größere Renovierung der Marktkirche notwendig, da diese bereits 1694 bis 1697 in eine dreischiffige barocke Hallenkirche erweitert worden war und die pfarrlichen Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen hier abgehalten wurden.

Vielmehr ist die Errichtung dieses Altares das Verdienst des begüterten bürgerlichen Leinwandhändlers Reichard Hattinger (damals Markt 75, heute Apotheke, Markt 21) im Zusammen-

hang mit einer Meßstiftung. Wie aus dem Stiftsbrief⁶ vom 25. Februar 1773 hervorgeht, hat R. Hattinger der „Lobwürdigen Sti. Viti Kirchen ein Kapital von 1500 Gulden in der frommen Absicht vermacht, damit zur Verehrung und schuldigsten Danksagung des bitteren Leiden und Sterben unseres Erlösers und Seligmachers Jesu Christi auf dem von ihm, Hattinger, in dieser Kirchen neu erbauet wordenen Kreuzaltar alle Freitage des ganzen Jahres, ausgenommen am Karfreitag, um 7 Uhr früh für sein, seiner verstorbenen Eltern, zweyen Eheweibern Josepha und Theresia seel. und aller abgestorbenen Christgläubigen Seelen Heil und Trost perpetuierlich eine heilige Messe gelesen werden solle“.

Daß der Kreuzaltar schon im Jahr vorher fertig war, geht aus einer Eintragung in der Kirchenrechnung hervor. Hier heißt es, daß „an denen 51 Wochenmessen pro Anno 1772 schon 44 derley gehalten wurden“. Daraus kann unschwer der achte Freitag des Jahres 1772 als Fertigstellungstermin des Altares angesehen werden.⁷ Sicher war die Bildhauerarbeit bereits mit Ende 1771 abgeschlossen, da die Fassung des Altares durch den Maler auch einige Zeit beanspruchte. Über die Kosten des Altares

⁵ In der Ordinariatsverordnung vom 27. Dezember 1786 heißt es: „Zu Haag soll auf Unkosten der zwei wohlbemittelten Kirchen der Taufstein von der gewesten Pfarrkirche zum hl. Ägidius in die nunmehrige zum hl. Veit übersetzt werden.“

⁶ Der im Pfarrarchiv Haag befindliche Stiftsbrief ist von Bischof Leopold Kardinal von Firmian unterzeichnet und trägt den Approbationsvermerk der k. k. Stiftungskommission in Linz.

⁷ Als achter Freitag im Jahr 1772 ergibt sich – nach exakter Rückrechnung – der 21. Februar 1772.



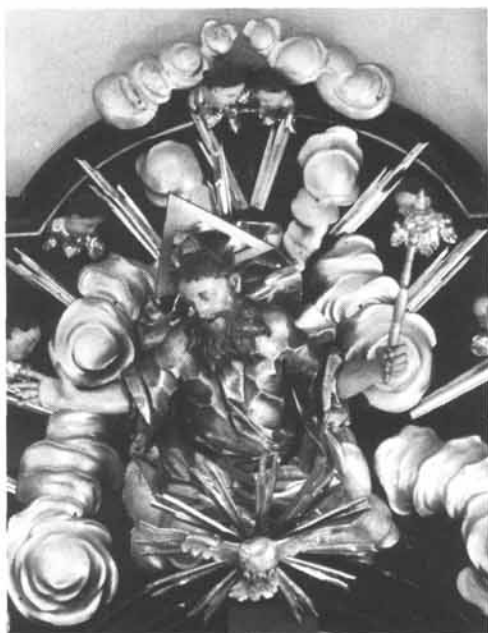
Detail vom Kreuzaltar: Maria und Johannes.

Foto: Josef Gerner

(für Bildhauer, Maler und Tischler) gibt es leider keinerlei Hinweise und Unterlagen.

Die Kreuzigungsgruppe wurde nicht, wie man bisher vermutete, am rechten Seitenaltar errichtet. Für sie ließ der Auftraggeber – auf eigene Kosten (!) –, symmetrisch zur damals schon bestehenden Annakapelle,⁸ eine eigene Kreuzkapelle am rechten Seitenschiff errichten. Hiefür mußte die Hauptmauer der Kirche gegen Süden durchbrochen und die Kapelle von außen angebaut werden.

Einige kleine Hinweise zum Kreuzaltar finden wir in den Kirchenrechnungen. 1772 heißt es: „Fassung zweier klei-



Detail vom Kreuzaltar: Altarbekrönung mit Gottvater und dem Hl. Geist.

Foto: Josef Gerner

ner Particuln zum Kreuzaltar.“ Die beiden von Theresia Hattinger gestifteten Kreuzpartikel wurden – laut Stiftsbrief – während der Freitagsmessen am Kreuzaltar ausgesetzt und am Ende des Gottesdienstes dem Volk zur Verehrung (d.h. „zum andächtigen Küssen“) gereicht.

Und 1773: „Marcus Kappeller, bürgerlicher Tischlermeister zu Haag, hat zum Creuz Altar 2 Seiten Postamente, item ein neu ausgewölbttes Antependium verfertigt.“ „Joseph Glasner, Malern alda, seind wegen ein zum Creuz Altar neu gemalenes Antependium bonificiret worden.“

Die zwei Seitenpostamente waren sicherlich bestimmt für die beiden Rats-

⁸ Vgl. Franz Schoberleitner, Die St.-Anna-Bruderschaft in Haag a. H. und ihr Benefizium. In: OÖ. Hbl., 45. Jg., H. 1, Linz 1991, S. 70–75.

herrn Josef v. Arimathäa und Nikodemus.

Zunächst konnte sich die Pfarrgemeinde, zusammen mit dem Stifter und Auftraggeber Reichard Hattinger, nur 15 Jahre lang am Anblick des neuen, künstlerisch wertvollen Kreuzaltares erfreuen. Denn mit Vikar Ambros Adam Lengauer,⁹ der 1786 nach Haag kam, ergaben sich im Gotteshaus und bei der Feier der Liturgie so manche Änderungen, welche sicherlich zum Großteil den Reformmaßnahmen Kaiser Josephs II. zuzuschreiben waren. So wurden laut Vollzugsbericht¹⁰ des Vikars nach der bischöflichen Visitation „neben dem einen und anderen Unnötigen der eingekerkerte Heiland auf der Wiesen samt Kerker und Öllampen, dann die Herzen Jesu und Maria sowie das Antoniusbild samt Kerzen entfernt“. Auch die Altäre in den beiden Seitenkapellen blieben nicht verschont. Der Annaaltar der bereits 1784 aufgelösten Bruderschaft¹¹ wurde abgebaut und Teile davon auf den linken Seitenaltar („zu den 14 Nothelfern“) überbracht. Ein ähnliches Schicksal erlitt der neue Kreuzaltar: Altartisch, Tabernakel und Statuen wurden entfernt, nur das große Kreuz blieb an seinem Platz. In der freigewordenen Nische unter dem Kruzifix ließ Vikar Lengauer einen neuen Beichtstuhl aufstellen, ebenso in der gegenüberliegenden Nische an der Nordseite des Gotteshauses. Und auf diese Weise wurden Kreuz- und Annakapelle zu Beichtkapellen umfunktioniert.

Die Freitagsmessen wurden nun am Hochaltar gelesen, wobei es der Vikar unter anderem verabsäumte, die im Stiftsbrief vorgesehenen Gebete vor der Messe regelmäßig zu verrichten und die Verehrung der Kreuzpartikel am Ende des Gottesdienstes durchzuführen.

Da eine persönliche Aussprache mit Vikar Lengauer anscheinend erfolglos blieb, wandte sich Reichard Hattinger im Juni 1788 schließlich an das Bischöfliche Konsistorium in Linz.¹² Er beschwerte

⁹ Ambros Adam Lengauer, früher Expositus in Aurach, übernahm das Amt des Pfarrvikars von Haag am 22. August 1786. Vier Wochen nach seinem Amtsantritt kam Graf Herberstein, erster und von Kaiser Joseph II. eingesetzter Bischof der neugegründeten Diözese Linz, auf Visitation nach Haag. Auf Weisung des Bischofs hatte Vikar Lengauer gleich eine Reihe von Veränderungen im Gotteshaus vorzunehmen und so manche, den Gläubigen liebgewordene Andachten abzustellen.

Vermutlich hat sich Lengauer mit den verordneten liturgischen Reformen stark identifiziert, so daß er von vielen Gläubigen als „heterodox“, d. h. von der rechtmäßigen Lehre abweichend, angesehen wurde. Diese Einschätzung durch die Haager beklagt der Vikar in einem Schreiben an das zuständige Dekanat. Daß sie jedoch nicht ganz unrecht hatten, erfahren wir aus einem Schreiben des Vikars an das Bischöfliche Ordinariat vom 27. März 1790, in dem Lengauer um Zuweisung eines Kaplans ersucht, der ein Mann „von echter Aufklärung“ sein müsse. A. A. Lengauer verließ Haag nach fast 14jähriger, nicht allzu glücklicher Seelsorgetätigkeit am 16. Juni 1800 und übernahm die Pfarre in Roßbach.

¹⁰ Dieser Bericht an den Dechanten in Gaspoltskirchen ist mit 10. Februar 1787 datiert und von A. A. Lengauer unterzeichnet.

¹¹ S. Fußnote 8.

¹² Das Schreiben ist mit 12. Juni 1788 datiert. Als Beispiel für die abfällige Behandlung durch den Vikar führt Hattinger unter anderem an, daß dieser ihm beim Abbruch des Altares ausrichten ließ, er soll den „Bandlkramer“ oder „Leinwandhandler“ abholen lassen, womit die Statue Josefs von Arimathäa gemeint war. Wir erfahren in diesem Schreiben aber auch, daß die donnerstägige Ölbergandacht in der Fastenzeit, die Hattinger im Jahre 1751 mit 400 fl. gestiftet hatte, vom Vikar nicht im Sinne des Stiftsbriefes abgehalten wurde. Hattinger führt die verschiedenen Unterlassungen weniger auf die neue Gottesdienstordnung zurück, sondern vielmehr auf die Bequemlichkeit des Vikars.



Detail vom Kreuzaltar: Nikodemus.

Foto: Josef Gerner

sich über die Mißachtung stiftsbrieflicher Bestimmungen durch den Pfarrvikar sowie dessen abfällige Behandlung und ersuchte das Konsistorium, eine – auch für den Vikar verbindliche – Entscheidung zu treffen, auf welche Art seine Stiftung in Zukunft gehalten werden soll. Sofern die Destruktion des Altares auf höhren Befehl geschehen sei, so

wolle er sich gewiß darin fügen. Nur bitte er darum, den „durch ihn mit hohen Kosten errichteten Kreuzaltar“ als Seitenaltar zu verwenden.

In der an das Dekanat erbetenen Stellungnahme¹³ weigerte sich Vikar Lengauer, die Kreuzigungsgruppe am rechten Seitenaltar („Sebastiansaltar“) aufzustellen, da sich das große Kruzifix zwischen den kunstvollen Statuen des Florian und des Sebastian noch unschicklicher ausmache als die Statuen des Nikodemus und Josefs v. Arimathäa, die bei der Kreuzigung Christi nicht zugegen waren.

Reichard Hattinger resignierte jedoch nicht. Im Jahre 1791 machte er eine weitere Eingabe¹⁴ an das Bischöfliche

¹³ Aus dem mit 10. September 1788 datierten Schreiben erfahren wir die Einstellung des Vikars zu Hattinger und dessen Religiosität.

a) Dieser zeige bei seinen Stiftungen nur geringe Einsicht und höre auf keinen guten Rat.

b) Würde das Kreuz am (rechten) Seitenaltar direkt ihm gegenüber (auf der Männerseite) aufgestellt, so würde er Herz und Augen noch mehr vom Tabernakel abwenden.

c) Es wäre seinem Heil fördersamer, lieber dem Armeninstitut 100 fl. zu widmen, als 10.000 fl. für Prunk zu verwenden und die Kirchenwände mit den Denkmälern seines frömmelnden Starrsinns zu verkleistern.

d) Im übrigen wolle er täglich für ihn beten, daß Gott sein Herz noch vor seinem vermutlich bald bevorstehenden Tod ändern möge, seine Albernheiten zu unterlassen, sich mehr dem Worte Gottes zuzuwenden sowie mehr Liebe und Achtung für seinen Seelsorger zu zeigen.

¹⁴ In dem mit 10. März 1791 datierten Schreiben beschwert sich Hattinger auch darüber, daß die für die Ölbergandachten von ihm gestiftete „Ölbergsvorstellung“ (Ölberggruppe samt Requisiten) durch den Vikar beseitigt wurde, und ersucht darum, daß der Vikar „bestimmt und klar ausweise“, wohin diese gekommen sei, bzw. im Falle des Verkaufes, wofür das eingekommene Geld verwendet wurde.

Konsistorium; diesmal aber selbstsicher und nicht mehr devot. Er beschwerte sich „in schmerzlicher Bestürzung des Stifters und anderer Frommer in großer Anzahl“ über die Destruktion seines gestifteten Altares. Er verlangte seine Wiederherstellung auf Kosten des Vikars sowie die genaue Einhaltung aller Bestimmungen im Stiftsbrief, soweit „diese nicht den landesfürstlichen Anordnungen zuwiderlaufen“. Andernfalls wolle er seine gute Meinung ändern und das Stiftungskapital dem Armeninstitut zuwenden.

Wiederum vergingen drei Jahre, ohne daß eine positive Entscheidung gefallen war, bis sich aus Anlaß der kanonischen Visitation für den 82jährigen Hattinger die Gelegenheit bot, dem Bischof sein großes Anliegen persönlich vorzutragen. Unterstützt von einigen Mitbürgern, ersuchte er um die Wiederaufrichtung seines Kreuzaltares und machte sich erbötig, die Kosten hiefür allein zu tragen. Und nun kam die Angelegenheit endlich ins Rollen.

Am 12. September 1794 wurde die grundsätzliche Genehmigung an das Dekanat weitergegeben, unter Erfüllung folgender Auflagen:

- Das Sebastiansbild, dessen Stelle das Kruzifix einnehmen wird, ist zum allfälligen Gebrauch (in einer anderen Kirche) aufzubewahren.
- Der Taufstein, derzeit beim Sebastiansaltar, ist auf einen anderen schicklichen Platz zu versetzen.
- Der Altartisch ist herzustellen, wobei der Tabernakel vom früheren Kreuzaltar noch gut verwendbar ist.
- An Stelle des Kreuzes über dem Beichtstuhl ist ein Bild (etwa die büßende Magdalena oder Petrus) anzubringen, für dessen Kosten Frau Hattinger aufkommen wird. (Der Entwurf dazu ist noch vorzulegen.)



Detail vom Kreuzaltar: Josef von Arimathäa.

Foto: Josef Gerner

- Vor Beginn der Arbeiten hat der Dekchant noch genaue Erkundigungen einzuholen, ob sowohl Markt- wie Bauerngemeinde damit einverstanden ist.

Am 17. Oktober fand sich – in Anwesenheit des Dekanatskommissärs – eine 16köpfige Abordnung der Pfarrge-

meinde unter Leitung des Marktrichters in der Pfarrkirche ein. Man gelangte bei diesem Lokalausganschein einhellig zur Auffassung, daß die Wiederherstellung des Kreuzaltars auf dem rechten Seitenaltar eine schöne und gute Lösung darstelle, und ersuchte um eine baldige Verwirklichung.¹⁵

Die endgültige Genehmigung durch das Bischöfliche Ordinariat Linz erfolgte am 10. November; vermutlich gelangte sie noch im Dezember 1794 in die Hände des Haager Leinwandhändlers, der sich durch mehr als sechs Jahre hierfür mit großer Energie und Ausdauer eingesetzt hatte.

Sicher hat Reichard Hattinger wiederum die Schwanthalerwerkstätte im benachbarten Ried beauftragt, als es galt, die Kreuzigungsgruppe am rechten Seitenaltar aufzubauen und den vorhandenen barocken Altaraufbau mit dem entsprechenden Rokokoziertat auszustatten. Im Zuge dieser Arbeiten dürften auch die beiden leuchtertragenden Engel am Tabernakel entstanden sein, welche bedauerlicherweise im Juli 1988 durch Kunstdiebe entwendet wurden und seither nicht mehr aufgetaucht sind.

Als sehr wahrscheinlich darf angenommen werden, daß der greise, bis zuletzt aktive Meister Johann Peter der Ältere noch einmal selbst mit Hand angelegt hat, wiewohl hierfür keinerlei Beweise vorliegen.¹⁶

Es ist – aus zweifachem Grund – nicht auszuschließen, daß die Bekrönung des Altares mit Gottvater und dem Hl. Geist im Wolkenkranz des Himmels erst in dieser Zeit entstanden ist. Zum einen dürfte die Nische der ehemaligen Kreuzkapelle niedriger gewesen sein als das Seitenschiff mit dem hohen Altar-

aufbau, dessen oberer Teil nach einer künstlerischen Ausstattung verlangte. Außerdem war über dem Kruzifix in der Kreuzkapelle ein Fenster angebracht (vermutlich ein Rundfenster), was aus dem bereits erwähnten Schreiben vom 10. November hervorgeht. Dort heißt es, daß das über dem Beichtstuhl geplante Bild nur insofern anzubringen ist, als dadurch „die Lichte bei dem dort befindlichen Fenster nicht verhindert wird“.

Das genaue Datum über die Fertigstellung des Kreuzaltares läßt sich leider nicht mehr eruieren. Es darf jedoch mit Sicherheit angenommen werden, daß die Arbeiten spätestens mit Juni 1795 abgeschlossen waren, da es in einem Schreiben des Marktgerichtes Haag vom 14. April 1795 heißt, „daß man gegenwärtig im Begriffe ist, die Versetzung des hiesigen Kreuzaltares vorzunehmen“.¹⁷

¹⁵ Die an das Bischöfliche Konsistorium gerichtete Niederschrift ist von Marktrichter Johann G. Planck, zwei Ratsmitgliedern, vier Bürgern und neun Bauern aus der Landgemeinde unterzeichnet.

¹⁶ Helga Achleitner führt in ihrem Buch auf S. 66 aus, daß die letzten urkundlich gesicherten Arbeiten von Johann Peter d. Ä. Schwanthaler in die erste Hälfte des Jahres 1795 fallen. Es handelt sich dabei um den Hochaltar der Pfarrkirche von Peterskirchen, für dessen Herstellung an den Meister – drei Wochen vor dessen Tod – 32 fl. ausbezahlt wurden. Laut Totenbuch der Stadtpfarre Ried starb „der kunstreiche Herr Peter Schwandaller, bürgerlicher Bildhauer allhier“ im Alter von 75 Jahren am 20. Juli 1795 an „Abzehrung“.

¹⁷ Dem Schreiben war der „Riß von jenem Bilde beigegeben, welches an die Stelle des Kreuzes ober dem Beichtstuhle anzubringen beabsichtigt wird“. Der Entwurf des Bildes mit dem büßenden Petrus wurde seitens des Bischöflichen Konsistoriums am 26. Mai 1795 genehmigt. Er ist jedoch – so wie das Bild selbst – nicht mehr vorhanden.

Von der ehemaligen Kreuzkapelle erfahren wir aus einem Kostenvoranschlag des Jahres 1818, daß sie sich wegen schlechter Fundamentierung und fehlerhafter Schließen völlig von der Hauptmauer der Kirche getrennt hatte. Und weil man sich scheute, die hohen Sanierungskosten aufzubringen, beschloß man, die Kapelle abzutragen und den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen.

Reichard Hattinger, Auftraggeber und Stifter des schönen Kreuzaltares, starb am 29. Juni 1796 im Alter von 84 Jahren an „Podagra“ (= Gicht).¹⁸ Es ist sein bleibendes Verdienst, daß der Pfarrkirche von Haag a. H. ein hervorragendes Werk aus der Hand Johann Peters d. Ä. Schwanthaler geschenkt und auch erhalten wurde.

Literatur und Quellen

Helga Achleitner: Johann Peter der Ältere Schwanthaler (1720–1795), der bayerisch-österreichische Rokokobildhauer. Eine Stilanalyse. Ried 1991.

Die Bildhauerfamilie Schwanthaler (1633–1848) – Vom Barock zum Klassizismus, Katalog zur oö. Landesausstellung im Augustinerchorherrenstift Reichersberg am Inn, Linz 1974.

Dehio-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs, Oberösterreich, von E. Hainisch, neubearbeitet v. K. Woisetschläger, 6. Auflage, Wien 1977.

Pfarrarchiv Haag a. H.
Dekanatsarchiv Gaspoltshofen
Diözesanarchiv Linz
ÖÖ. Landesarchiv Linz

¹⁸ Aus der Verlassenschaftsabhandlung erfahren wir, daß Reichard Hattinger ein erfolgreicher und begüterter Leinengroßhändler war, dessen Geschäftsbeziehungen bis Bozen und Triest reichten. Er hinterließ seiner (dritten) Frau Justina und den drei noch minderjährigen Kindern Johann Bapt. (20), Elisabeth (18) und Justina (16) ein ansehnliches Vermögen. Zur Weiterführung des Unternehmens gründete die Witwe nach dem Tod ihres Mannes, zusammen mit ihrem Sohn, den man mit Nachlaß von mehr als drei Jahren als großjährig erklärt hatte, eine Handelsgesellschaft.